

Achtet auf das, was ihr hört! Nach dem Maß, mit dem ihr messt und zuteilt, wird euch zuteilt werden, ja es wird euch noch mehr gegeben.

Mk 4,24

Es folgt jetzt unmittelbar das „Wer hat, dem wird gegeben“-Wort, über das ich in anderem Zusammenhang (Mt 13,12) schrieb. Dort ist es völlig anders gefasst, es geht um das Reich Gottes und was wer davon versteht. In der zweiten Stelle, wo Matthäus es verwendet, handelt es von den Dienern und den Talenten, so wird es wohl meistens verstanden und wahrgenommen. Lukas stellt es in den Zusammenhang, dass nichts verborgen bleibt. Beide haben auch das hier jetzt zitierte Wort vom Maß, mit dem gemessen wird, aber das kombinieren sie nie mit dem Haben-und-gegeben-Satz. Markus hat allerdings wie Lukas vorausgehend die Leuchter-Stelle, den man ja anzündet, bzw. das Licht darauf, damit er leuchte (Vers 21), da es ja nichts Verborgenes gebe, das nicht bekannt werde (Vers 22). Dann aber kommt bei ihm ein Satz, der unseren ersten Zitatteil einleitet: „Wenn einer Ohren hat zum Hören, so höre er!“ (Vers 23) Damit schafft Markus einen ganz eigenen Sinnzusammenhang. Von der matthäischen Betonung des zweiten Teils des Habensatzes, also dass weggenommen wird, was noch da ist, bleibt gar nichts. Aber auch die relativ rasche Kombination bei Lukas, wer Erkenntnis hat, der kriegt noch mehr, existiert bei Markus nicht, obwohl Lukas auch einen kurzen Hinweis auf das richtige Hinhören hat. Die Eigenheit des Markus liegt in unserem Vers bzw. darin, wie er hier eingeordnet wird. Ich sag's mal mit meinen Worten sehr knapp nacherzählt. Niemand kann dauerhaft irgendetwas geheim halten, obwohl alle es immer wieder versuchen. Trotzdem zündet dauernd einer ein Licht an und stellt es auf den Leuchter, zerrt also das Versteckte an die Öffentlichkeit. Hört gut zu, ich meine das ernst. Diejenigen setzen sich durch, die aufklären, nicht die, die mauscheln und betrügen. Achtet auf die Anzeichen, sie sind schon lange sichtbar, ehe das helle Licht auf den gesamten Zusammenhang scheint. JedeR geht mit seinen Mitmenschen um, jedeR gibt ihnen was auch immer, Gutes oder Böses, viel oder wenig von dem einen oder dem anderen, gerne oder widerwillig, gezwungenermaßen oder ganz ohne es zu merken, das was er vorgibt oder ganz etwas anderes, selbstlos oder zu sehr wohlüberlegten Zwecken. Das alles, was eineR gibt, das ist jetzt schon erkennbar, und darin zeigt sich sowohl, was er/sie verbirgt, wie was sie/ihn erwartet. Mir fällt es sehr schwer zu verstehen, was an dieser Überlegung schwer zu verstehen sein soll, und ich erlebe es ja zum Beispiel auch so, dass jedes weitere Mal mich auf die Bibel einzulassen zu mehr Klarheit führt. Aber gilt nicht dasselbe zwangsläufig auch für die Ignoranz? Ich meine nicht die gegenüber der Bibel, die auch, wie gegen was auch immer, sondern die z. B. die gegenüber Menschen. Oft geben wir ja Ignoranz statt Aufmerksamkeit. Muss die nicht als noch größere Einsamkeit zurückkommen? Sind wir jetzt nicht sehr nah an: „Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es heraus“? Einerseits ist das ganz sicher so und genau das ist ja auch wesentlicher Bestandteil der Bibel, dass sie Menschheitswissen gesammelt, aufgeschrieben und auf das heilsame Leben der Menschen bezogen hat. Die Autoren tun das sehr unterschiedlich, manche sehr zeitgebunden, einige banal, aber wenn man genau hinschaut, ist es weder das eine noch das andere, auch fast nie spektakulär, sondern einfach nur genau oder wir könnten auch sagen genau nur einfach. Es ist völlig klar, dass die biblischen Autoren so arbeiten, aber sie haben ja darüber hinaus noch einen weiteren Anspruch. Sie wollen sagen, was das nun anders macht, wenn es mit Gott zu tun hat. Ein nichtgläubiger Mensch, der die Bibel liest, kann einer Passage wie unserer hier leicht zustimmen. Sie beschreibt etwas, das wir kennen oder uns doch leicht vorstellen können. Muss es in der Bibel nicht eine weitere Ebene, eine Transzendenz geben, eine Einsicht, die über lange gewusste, gut beobachtete, fein formulierte Menschheitsweisheit hinausgeht? Unser Atheist sagt nein, wenn doch, dann versucht da einer zu mauscheln und zu betrügen und das wird alles rauskommen, ist schon längst rausgekommen, dass Gott tot ist; euer Satz stimmt, euer Konzept nicht! Und soviel trifft ja auch zu, wo immer ein Etikett „Gott“ draufklebte, wurde früher oder später offensichtlich, dass ein Mensch es draufgeklebt hatte. Alles Reden über Gott ist menschliches Reden und auch in dieser Beziehung mag und wird sich das eigene Herangehen bis in jede

Maßlosigkeit steigern können. Die blutigen Verfolgungen durch wie gegen Religiöse zeigen das in erschreckender Weise. Wo wäre da Gott? Wozu brauchte man dafür eine Bibel? Ich bemühe wieder einmal den Kommentar, weil der es sich wie immer so schön leicht macht. Er erwähnt die Besonderheit Markus' gegenüber Lukas und Matthäus und sagt, hier lasse sich alles „auf die Lehre Jesu beziehen; sie ist das Licht, das man leuchten lassen muss. Wer dieses Licht empfangen hat, wird in gewisser Weise dafür verantwortlich.“ Also, wieder meine eigenen Worte, nichts bleibt mehr von der Menschheitsweisheit und Matthäus, der wegen der starken Rezeption ja ohnehin schon im Hintergrund droht, wird offen hineingelogen. Die „Theologie“ des Kommentars ist ohne jeden Anspruch, die Welt zu erklären, ihr genügt der Status des religiösen Märchens, das man glauben kann oder auch nicht. Genau da aber ist sie, ohne dass sie es merkt oder gar sein möchte, wieder fortschrittlicher oder besser, näher an unserem heutigen Verständnis, als der Text selbst. Der Text tritt, wie der Kommentar, mit dem Gestus der religiösen Autorität auf: Ihr müsst glauben! Damals ist das die Form, allgemein relevante Inhalte zu kanonisieren. Wer den Weg erst mal beschritten hat, wer mit diesem Maß misst, wird in einer erfundenen Welt mit willkürlich festgelegten Inhalten gefangen bleiben. Das Maß, mit dem wir zuteilen, kann nicht „Gottes Gebot“ sein, das landete beim Terrorismus pur. Das Maß sollte nach unserem Text eines sein, das danach fragt, ob das, was ich tue, öffentlich sein darf. Das ist jetzt dann doch viel mehr als die eben beschriebene In-den-Wald-hineinruf-Moral. Das Maß könnte aber auch eines der göttlichen Liebe zu allen Menschen, zu jeder und jedem Einzelnen sein. Dann ginge es dabei um eine Gesellschaft ohne Ausbeutung und Unterdrückung, um eine Gesellschaftlichkeit, die von ihrer Struktur her niemandem mehr mehr gibt und niemandem mehr etwas wegnimmt. Dann wäre hier eine neue Form der Vergesellschaftung beschrieben, in der man den letzten, den Haben-und-Wegnehmen-Vers, gegen alle angenommene Deutung lesen und die bisherige Deutung eben auch als genau das, als Deutung, als Ideologie, erkennen muss. Dann hätten wir, dritter eigener Erzählversuch, in etwa das: Das Private ist politisch, also sorgt dafür, dass ihr das versteht. Achtet auf die Signale, auf die Hilferufe und Angebote, auch und vor allem auf die versteckten. Ihr müsst das nicht alles können, es zählt nur die Art, wie ihr's betreibt. Das wird schon, ganz sicher. Anders als dort, wo man gewinnen will, werdet ihr nichts verlieren. Und nun würde unsere Atheistin wieder zustimmen und sagen: Genau, sehe ich auch so und wo ist da Gott oder muss er sein? Ja, sage ich als Gläubiger, da muss Gott nirgendwo mehr sein, denn dort, wo Menschen gemeinsam um neue Gesellschaftlichkeit ringen, die niemanden ausschließt, ist Gott allemal. Ob andere sie anders nennen oder auch gar nicht sehen, ist ihr egal. Mir auch!